

Die Frauenwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **14 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frauenwelt

Die christliche Ehe, Geburtenkontrolle und die päpstliche Enzyklika.

Von Oswald Preisser.

Die päpstliche Enzyklika bedeutet eine Kriegserklärung an alle Frauen. Einem Kirchenführer, dem die einfachste Anteilnahme an «irdischen» Dingen untersagt ist, dem die Ehe verboten wird, dem das Studium der Wissenschaften für überflüssig gilt, stehen derartige Moralpredigten schlecht an. Von einer solchen «Stellvertretung» Gottes dürften auch die Aermsten der Armen in keiner Beziehung Verständnis und Hilfe in ihrer prekären wirtschaftlichen Lage finden oder erwarten.

Das Haupt dieser erdumspannenden Kirche hätte alle Ursache, einmal selbst unter das «gewöhnliche» Volk zu gehen, um seine Leiden und Alltagsorgen zu studieren, statt ein unzulänglicher und unzugänglicher Theoretiker zu bleiben. Für einen solchen Kirchenfürsten handelt es sich jedoch nicht darum, das Volk aufzuklären, sondern seiner Kirche weitere Nachkommenschaft zu sichern, die Monopolstellung seiner Kirche auf der ganzen Erde unter allen Umständen rücksichtslos auszubreiten und zu verankern.

Die päpstliche Feststellung, dass nur in der christlichen Ehe für die notwendige Erziehung des Kindes aufs allerbeste gesorgt sei, ist unter völliger Nichtberücksichtigung der gegenwärtigen Weltwirtschaftsverhältnisse und -bedrängnisse gemacht worden, denn unter Fürsorgeerziehung standen z. B. 1929 in Deutschland statistisch errechnet 37,970 Knaben und 26,762 Mädchen, die sicher nicht alle freidenkerischen, d. h. ohne kirchlichen Segen geschlossenen Ehen entstammen, wie die «Christen» immer so schnell anzunehmen beflissen sind.

Ferner heisst es in dieser päpstlichen Kundgebung: «Völlig unzureichend hätte der allweise Gott für das neugeborene Kind und damit für das ganze Menschengeschlecht gesorgt, wenn er nicht auch zugleich das Recht und die Pflicht denen zugewiesen hätte, denen er die Fähigkeit und das Recht der Weckung neuen Lebens gegeben hat. Dass aber dieser allweise Gott für die Erfüllung dieser selbstverständlichen Elternpflicht unter den heutigen Umständen völlig unzureichend gesorgt hat, geht aus folgenden Zahlen mit erschreckender Eindringlichkeit hervor: In Deutschland werden jährlich allein schätzungsweise 1,000,000, sage und schreibe, eine Million Abtreibungen vorgenommen. Die Zahl der daran sterbenden Frauen, die aus Furcht vor dem ominösen Paragraphen 218 meist heimlich und unsachgemäss abtreiben, beträgt ca. 20,000 jährlich. Somit kommt auf je eine Geburt mindestens eine Abtreibung.

Dass bei solch enorm hohen Zahlen nicht nur ungläubige, unchristliche Frauen abtreiben, liegt klar auf der Hand. Wo bleibt aber da die «segensreiche» Auswirkung der christlichen, lies katholischen Glaubenslehre, gegenüber den unerhörten Krisenverhältnissen der heutigen Wirtschaftspolitik und die «allweise» Sorge des lieben Gottes für seine frommen, gläubigen Anbeter?

Wenn der Papst weiter sagt: «Es wird wohl niemand übersehen, dass das Kind weder im Bereich des natürlichen und noch viel weniger in dem des übernatürlichen Lebens für sich selbst genügend sorgen kann, so zeigt diese mehr als dürftige resp. läppische Beachtung und Betrachtung der wirklichen Verhältnisse mit voller Deutlichkeit die absolute Unkenntnis und die fehlende Einfühlungsmöglichkeit eines solchen heiligen Vaters; denn die unerbittliche Wirklichkeit zeigt, dass ein sehr grosser Prozentsatz der Kinder bereits im zarten Alter unter 16 Jahren mitverdienen und sich auf eigene Füesse stellen muss, um der harten Not dieser christlich erfüllten Gesellschaftsordnung steuern zu helfen.

So betrug z. B. schon im Jahre 1925 die Zahl der Kinder unter 16 Jahren, die zur Erhaltung der Familie beizutragen gezwungen waren, in den christlich orientierten Staaten Eu-

ropas (ausser Russland) statistisch festgestellt 11,977,177 Knaben und 856,965 Mädchen. Dass diese enorm hohen Zahlen bis 1931 nicht gesunken, sondern erheblich gestiegen sein dürften, braucht wohl nicht weiter betont werden zu müssen.

Der grösste Dorn im Auge des heiligen Vaters ist natürlich die Wissenschaft, denn er behauptet, dass die Wissenschaft an den Zerrüttungen der Sittlichkeit schuld sei. Das ist das köstlichste Bekenntnis, das sich jeder selbstdenkende, fortschrittlich gesinnte Mensch merken muss. Wenn übrigens irgend etwas die Zerstörung der Familie oder Sittlichkeit beeinflusst, so ist das nicht die bahnbrechende Wissenschaftlichkeit, sondern die phrasenhafte religiöse Schwätzererei, mit der man, anstatt die Not des Volkes zu lindern, in widerwärtiger Heuchelei über das heutige Elend der Massen hinweg zu predigen versucht.

Trotz der vielen nach regelrechten Geburten eintretenden Todesfälle gibt es nach den Worten des hl. Vaters keinerlei schwerwiegende wirtschaftliche Gründe, keine seelischen Nöte, keine Siechtum fördernden Krankheiten, ja nicht einmal mögliche Todesgefahren, die die Vermeidung von Nachkommenschaft rechtfertige. Somit werden unter Verschmähung der die Sittlichkeit zerstörenden Wissenschaft die armen, todgeweihten schwangeren Frauen und die der sicheren Unterernährung ausgesetzten Kinder auf dem Altar der Verelendung geopfert, nur damit die katholische Kirche ihren Monopolwillen beibehalten kann, der sich bloss auf die Unwissenschaftlichkeit der Dummen stützt und weiter stützen kann.

Und das nennt sich sittlichkeitserhaltende Gottgläubigkeit oder noch hochtönender, christliche Ethik, die unsere freigeistige Ethik lächerlich zu machen sucht, wie wir dies in den katholischen Kritiken unseres Ethikunterrichts und unserer Jugendweihen bis zum Erbrechen nachlesen konnten. Ein grösserer Hohn auf die selbstdenkende und -handelnde Menschlichkeit ist in unserem aufgeklärt sein wollenden Zeitalter wohl kaum auszudenken. Und einer solchen Kirche laufen immer noch ungezählte Millionen verblödeter Menschen nach, um ihren zweifelhaften Segnungen auch fernerhin teilhaftig zu werden. Bei solchen Armen im Geiste wird das klassische Wort zur blutigsten Wahrheit: Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber!

Und nun noch ein Wort über den von diesen scheinheiligen Christen so zähe verteidigten Abtreibungsparagraphen in allen sogenannten Kulturländern. Er hat schon unsägliches Elend hervorgerufen und Hunderttausende ungewollt schwangere Frauen dahinsiechen und sterben lassen. Denn wenn sie nicht den Segen einer solchen gesellschaftlichen Verelendung oder gar eines christlichen Opfertodes zur höheren Seligpreisung geniessen wollen, erreicht sie unbarmherzig der Arm des irdischen Gesetzgebers.

Aber nur heimlich abtreibende Schwangere sind es meist, die vorzeitig ins Gras beißen müssen. Bemittelte Frauen gehen zum wissenschaftlich gebildeten Arzt (auch christlich gesinnte) und lassen sich die unerwünschte Frucht höchst sachgemäss und gefahrlos abtreiben, wie sich dies bei dem bevorstehenden grossen Abtreibungsprozess gegen den human denkenden Dichterarzt Wolf und seine Kollegin, Frau Dr. Kienle, unzweideutig herausstellen wird.

Ein statistisches Beispiel aus Oesterreich hat 1929 gezeigt, dass 92 % aller wegen Schwangerschaftsunterbrechung verurteilten Frauen vermögenslos waren. Nur 7 % waren im Besitz eines kleinen Vermögens und nur 1 % Vermögende waren darunter, die es lediglich ihrer Geschwätzigkeit zu verdanken hatten, dass sie der irdische Richter erreichte.

Alle angeführten Zahlen sprechen eine viel schärfere Sprache als es jemals ein überzeugter Freidenker in bezeichnende, nicht verletzende Worte zu kleiden vermöchte. Angesichts der ungeheuren Arbeitslosenziffern in allen europäischen der Kerker gebrochen und dann entstand ein Skandal,

schen und überseeischen christlichen Kulturländern (ausser Russland) noch gegen eine vernünftige, wissenschaftlich erklärende Geburtenregulierung ankämpfen zu wollen, grenzt geradezu an religiösen Aberwitz!

Da also für die christliche Kirche eine solche Verelendung und selbst der drohende Tod die Empfängnisverhütung nicht rechtfertigen soll, muss die freidenkende Menschheit eben zur Selbsthilfe greifen, denn in einer Zeit schwerster Existenzverhältnisse kann sich der Arme nicht mit abgeschmackten, vagen Trostworten und lächerlichen Frömmeleien vertieren lassen, weil ein solches Verlangen unbeschränkter Gebärerei weiter nichts ist als eine verstandlose Herabwürdigung der mensch-

der die Bischöfe und Päpste veranlasste, eine Untersuchung einzuleiten, die gewöhnlich zu keinem Ergebnis führte. Der Dominikanerprior Thomas Torquemada hatte allein 2000 Ketzer auf dem Gewissen, die verbrannt wurden. Berufungen an den päpstlichen Stuhl hatten gar keinen Wert, meistens wurden noch die Strafen verschärft. Im Gerichtsverfahren wurden die Zeugen geheim einvernommen und der Angeklagte erfuhr nie, wer sein Anzeiger war. Der Verteidiger und Ankläger war eine Person, der nur die Aufgabe hatte, dem Angeklagten zuzureden, ein Geständnis abzulegen. — Das Urteil war nach durchgeführter Folterung in der Untersuchungszeit in den meisten Fällen das lebendige Verbrennen auf dem Scheiterhaufen. Auch gegen Verstorbene wurden Urteile auf Verbrennen gefällt, sie wurden aus dem Grabe gerissen und auf Scheiterhaufen verbrannt. Vernichtung von ganzen Ortschaften durch die vom Bischof befohlene Soldateska war auf der Tagesordnung und es ist bekannt, dass ganze Länderstriche dadurch entvölkert und später durch Kolonisten wieder belebt werden wussten. — *Heinrich Hart.*

Nochmals über den Pantheismus.

Ich bin Herrn Dr. E. Blum dankbar, dass er sich so eingehend mit meinem Artikel in der Nummer 5 dieses Blattes: Eine Ehrenrettung Spinoza's, beschäftigt hat. Vor allem freut es mich, dass er Spinoza und mich selbst für einen ebensolchen hundertprozentigen Atheisten hält wie er selbst ist. Es ist mir inzwischen auch begreiflich geworden, warum Herr Dr. Blum dem Pantheismus die Identität mit dem Atheismus abspricht. Ich habe nachträglich erfahren, dass in Deutschland vielfach mit der pantheistischen Weltanschauung ein wahrer Kultus getrieben wird, der dem der christlichen und anderer Kirchen wenig nachsteht.

Dies ist natürlich eine fatale Abirrung von dem Pfad der Vernunft, aber glücklicherweise sind nicht alle Pantheisten derart eingestellt.

Die ganze Differenz, die sich zwischen Herrn Dr. Blum und mir aufgebaut hat, besteht letzten Endes aus einem Wortstreit.

Herr Dr. Blum will das Wort «Gott» ausgemerzt haben, ich finde hingegen, dass es ein ganz bequemes, kurzes und treffendes Wort ist, das wir Freidenker ganz gut beibehalten können, ohne dem Schwindel, der mit dem Glauben an einen persönlichen Gott verknüpft ist, irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Was Herr Dr. Blum über Hegel, Schleiermacher und Konsorten sagt, ist ganz richtig, aber mir ist nie eingefallen, diese sonst ganz ehrenwerte Herren als Pantheisten anzusprechen. Sie haben wohl versucht, den Sprung zu wagen, der sie aus der Enge der kirchlichen Dogmatik hinüberretten sollte in die klare, offene Welt des freien Gedankens. Aber dieser Sprung musste misslingen, weil sie, wie viele andere Menschen vor und nach ihnen noch allzu sehr mit dem althergebrachten Ballast eines falsch verstandenen Gottesbegriffs beladen waren. Wenn sie sich dabei der Lehren Spinoza's bedient haben, um nach ihrer Art einen Brei zu mengen, der für den wahren Freidenker ungeniessbar ist, so möge man sie tadeln, aber nicht die pantheistische Weltanschauung.

lichen Kreatur zu bewusster Vertierung. Wenn also der Mensch seinen Verstand in sexuellen Lebensfragen nicht mehr betätigen darf, wodurch soll er sich dann noch vom Tier unterscheiden?

Wenn die Kirche keine andere Eheformen bezw. Lebensgemeinschaften anzuerkennen bereit ist, als die allein seligmachende bestehende Zwangsehe, und wenn sie sich absolut nicht bemüssigt fühlt, die Unerträglichkeit der bestehenden wirtschaftlichen Not armer arbeitsloser Volkskreise, wie überhaupt dieses Dasein besser zu gestalten, sollte man das Heil und die üblichen scheinbaren Segnungen einer solchen Kirche endlich etwas kritischer betrachten lernen.

Wie gesagt, wir streiten uns nach meiner Meinung nur um ein Wort. Warum sollen wir die von uns Menschen immer unerforscht bleibende Triebkraft, welche auf unserer Erde den Grashalm wachsen und im unendlichen All Welten werden und vergehen lässt, nicht ebenso gut «Gott» nennen, wie die sogenannten Frommen, die mit dieser Bezeichnung sogar eine höchst unwürdige Vorstellung verknüpfen?

Schliesslich muss doch jedes Ding, auch der abstrakteste Begriff, einen Namen haben, und ich kann mit dem besten Willen nicht einsehen, warum wir mit diesem Wort den verschiedenen Mystikern und religiösen Schwärmern als Schrittmacher dienen sollen. *Jules Lippert.*

Nachwort. Hiemit beschliessen wir die Diskussion auf allgemeinen Wunsch. Wegen der Verwirrung, die das Wort Gott in den Gehirnen der Menschen anrichten kann, ist auch die Redaktion des Blattes der Meinung, lieber das Wort Gott ganz aus dem Lexikon zu streichen, wenigstens aus dem Sprachschatz der Freidenker. Sagen wir Natur für das noch ungenannte Walten und Wirken im Reiche des Kosmos. Im übrigen ein guter Rat: Seien wir vor allem keine Theisten, keine Pantheisten, auch keine blossen A-theisten, d. h. Negierer, sondern seien wir Bejaher der Welt und Bauleute einer besseren Welt! *Die Red.*

Gustav Zimmerling.

Am Vormittag des 6. Juni, in einer Sommersonnenstunde voll Blühen und Gedeihen, geleitete ihn eine treue Schar Freunde auf seiner letzten Fahrt. Still und schweigsam, wie er durchs Leben gegangen, hat er es wieder verlassen, ein Mann, ein Kämpfer, ein Dulder, dem der Tod Erlöser war und Befreier von zweijährigem Krankenlager. Erschüttert übergaben wir ihn der Flamme und es ward uns wie selten so offenbar: die grossen Schweiger sind es, die Lücken reissen!

Die Freigeistige Vereinigung verliert in Gesinnungsfreund Gustav Zimmerling eines ihrer ältesten, treuesten Mitglieder, einen unbeirrten Vorkämpfer des freien Gedankens, einen Fackelträger hoher Ideale. Ein arbeitsreiches Leben von fast sechzig Jahren liegt hinter ihm, durch dessen Wechselfälle er sich zum Werkmeister hinaufgearbeitet hat. Er ging nicht einseitig in seinem Berufe auf, ein waches Auge und ein empfindsames Gemüt liessen ihn Schönheit und Grösse der Natur erleben und er war so ehrlich, zu seinen Erkenntnissen zu stehen, auch wenn er sich damit zum kleinen Häufchen schlug. Die Genugtuung ward ihm noch zuteil, den Aufschwung unserer Bewegung mitzuerleben, die er in ihren schwachen Jahren mit allen Mitteln gefördert, unerschütterlich in Mut und Treue, ein Wahrheitssucher im besten Sinn des Wortes.

Gesinnungsfreund Brauchlin nahm im Krematorium mit ergreifenden Worten von dem Verstorbenen Abschied. Ein Freund von dem andern; es blieb kein Auge trocken und kein Herz ungerührt. Der schwergeprüften Witwe und ihren wackern Söhnen entbieten wir unser herzlichstes Beileid; die Freidenker Zürichs werden das Andenken des Verstorbenen stets in hohen Ehren halten. *J. S.*